

Weitere Informationen zur Konferenz: <http://www.uni-oldenburg.de/fk2/InstRW/eu-rowr/en/21796.html>

Die Komplexität reflektieren. Die erste Gender-Woche der Schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit

Konferenz vom 4. bis 8. Juni 2007 in Bern

LILIAN FANKHAUSER. THOR ERIK MAEDER

Den Auftakt der von der schweizerischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) organisierten Gender-Woche machte ein Training zu „Gender-Responsive Budgeting“ (GRB), der geschlechtergerechten Budgetgestaltung in der internationalen Zusammenarbeit. Dass GRB nicht nur ein leeres Zauberwort ist, das die etwas ältere Zauberformel Gender Mainstreaming ersetzen soll, wurde im Rahmen der ersten in der Schweiz abgehaltenen Veranstaltung zu diesem Thema mehr als deutlich. Das Interesse am zweitägigen Training war enorm – rund 50 Personen haben daran teilgenommen. Den Kern bildete eine Checkliste mit Leitfragen, die das sehr verdichtete Resultat eines zweijährigen fruchtbaren Prozesses unter Leitung von Annemarie Sancar (DEZA) darstellen. Mascha Madörin (DEZA) stellte den neu entwickelten Ansatz vor und ging insbesondere auf Umsetzungsfragen von Gender Mainstreaming ein. Für die tatsächliche Umsetzung von Gender Mainstreaming eigne sich das Konzept GRB mithilfe des Instrumentes Checkliste bestens, denn die ausgefüllte Checkliste gibt darüber Auskunft, ob in einem Projektantrag die Kategorie Geschlecht mitgedacht wurde, sei es auf analytischer, inhaltlicher oder praktischer Ebene. Mit dem klug aufgebauten, dichten Fragebogen sind zum einen allgemeine Aussagen über die Umsetzung von Gender Mainstreaming in einem Projektentwurf möglich: An wen richtet sich das Projekt – wer ist die Zielgruppe? Wurden die Auswirkungen des Projektes auf die Geschlechterverhältnisse im entsprechenden gesellschaftlichen Kontext mitgedacht? Wurden Indikatoren entwickelt, um diese Auswirkungen zu überprüfen? Wurden Frauen in Entscheidungsprozesse einbezogen? Zum anderen stellt die Checkliste konkrete Angaben zu einzelnen Gleichstellungsbereichen bereit: Wie wirkt sich das Projekt auf den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen für Frauen aus? Trägt es zur besseren Partizipation in politischen Gremien oder auf dem Arbeitsmarkt bei? Werden Maßnahmen entwickelt, die zur Verringerung der Gewalt an Frauen oder des Frauenhandels beitragen? Diese und viele weitere Fragen zeigen, dass Gender-Responsive Budgeting zum Nachdenken über Fragen herausfordert, die weit über die Finanzierung hinausgehen, nämlich über Fragen nach komplexen gesellschaftlichen Verhältnissen.

Abgerundet wurde die Gender-Woche von einer wissenschaftlichen Konferenz zu Gouvernance und Ökonomie und zu „Masculinities“, an der Gender-ExpertInnen aus verschiedenen sogenannten Entwicklungsländern, DEZA-Abgeordnete, VertreterInnen von Schweizerischen NGOs und MedienvertreterInnen teilnahmen.

Der erste Block fokussierte mit einem Referat von Shahra Razavi (United Nations Research Institute for Social Development UNRISD, Genf) auf die politische und soziale Ökonomie des Pflegens, die so genannte *care economy*. Razavi erörterte die Dynamik, die zwischen den beiden Bereichen des Pflegens, der unbezahlten Arbeit (Privathaushalte) und der bezahlten Arbeit (Dienstleistungssektor) entsteht: Der Einstieg von Frauen ins Berufsleben hat in der Regel eine Komprimierung der unbezahlten Arbeit im eigenen Haushalt zur Folge. Gleichzeitig haben staatliche Reformen in den letzten Jahren in den meisten Ländern zu einer Schwächung des Gesundheitssystems geführt, womit diese Pflegearbeit wieder (als unbezahlte Arbeit) zulasten von Frauen und Mädchen geht – was sich möglicherweise wiederum negativ auf ihre Berufstätigkeit auswirkt. Razavi betonte die Notwendigkeit, das System der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in Bezug auf das Verhältnis von bezahlter und unbezahlter Arbeit zu überdenken. UNRISD hat ein entsprechendes Forschungsprojekt lanciert. Im zweiten Teil der Konferenz standen Gouvernance-Fragen im Zentrum: Alyamma Vijayan (Sakhi Women's Resource Centre in Kerala, Indien) stellte zivilgesellschaftliche Initiativen zur geschlechtergerechten Budgetplanung vor. Im Bundesstaat Kerala – mit einer ausgeprägten Dezentralisierungspolitik – wurde ein verbindlicher Budgetanteil von 10% für die Förderung von Frauen eingeführt. Vijayan beurteilt die vorläufige Entwicklung als erfolgversprechend und wird bald erste Ergebnisse zu den Auswirkungen dieser Regelungen auf das Verhältnis von bezahlter und unbezahlter Arbeit, auf die Verteilung der Arbeit zwischen Frauen und Männern und auf die Budgetplanung auf nationaler Ebene vorlegen können.

Julio Cesar Gonzalez Pages (Universität Havanna, Kuba) präsentierte Forschungsergebnisse zu „Männlichkeiten“: Er ist überzeugt, dass die Auseinandersetzung mit der sozialen Konstruktion von Männlichkeit und der individuellen Aneignung von Männlichkeit durch einzelne Männer nötig ist, um Veränderungen hin zu einer gleichberechtigten Gesellschaft zu ermöglichen. Auch Dean Peacock (Sonke Gender Justice Network, Südafrika) betonte diesen Aspekt. Die Schwerpunkte der NGO sind reproduktive Gesundheit, Bekämpfung von Gewalt und HIV/AIDS in Südafrika. Ihre Arbeit sei nur fruchtbar, wenn die soziale Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit oder auch von Schwul- und Lesbischsein reflektiert würde.

Die intensiven Diskussionen rund um die Referate belegen, wie schon jene während des Trainings, die hohe Relevanz der in dieser Woche angegangenen Inhalte und die zunehmende Affinität der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit für Fragen der Geschlechtergerechtigkeit.